

Ausgabe 22
April 2004

Abuje

* für Lichtenberg-Hohenschönhausen



* LINKS
* KRITISCH
* ALTERNATIV



SPEZIAL
GEDENKEN

INTRO und INHALT



Liebe Leserinnen und Leser, die Abuje kommt unregelmäßig aber sie kommt. Jetzt, kurz vor den Sommerferien, gibt's nochmal die geballte Ladung: GEDENKEN ist das Thema, dem wir unser Spezial widmen. In Deutschland ein heikles Thema, hat man doch gerade im Bezug auf den „60. Jahrestag der Befreiung“ gesehen, dass es maßgeblichen Kreisen der Gesellschaft nicht darum geht, den Opfern deutscher Verbrechen zu gedenken, die Taten und ihre Ursachen zu reflektieren und Lehren daraus zu ziehen, sondern alles zu versuchen, um Deutschland als geläuterte Nation darzustellen, GERADE WEGEN SEINER VERGANGENHEIT!

Für uns jedoch steht fest:

Deutsche Täter sind keine Opfer!

In diesem Sinne: viel Spaß beim Lesen.

In dieser Ausgabe stellen wir euch acht Menschen vor, die zur Zeit des Nationalsozialismus auf unterschiedlichste Weise Widerstand leisteten. Die meisten von ihnen waren in Lichtenberg aktiv.



Georg Novak ::
Der Funktionär der KPD versuchte ab 1933 auf Ämtern Erwerbslose für den antifaschistischen Kampf zu rekrutieren. 1934 wurde er festgenommen und zu sechs Jahren Zuchthaus

verurteilt. Nach Verbüßung dieser Zeit wurde er 1940 in das KZ Sachsenhausen gebracht. Er überlebte das KZ und half anschließend beim Aufbau der des Bezirkstadtrates von Lichtenberg.

Impressum:

Die Abuje wird von einer unabhängigen Redaktion Jugendlicher und junger Erwachsener aus Lichtenberg-Hohenschönhausen hergestellt.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen.

Kontakt: abuje@web.de :: www.abuje.de
V.i.S.d.P.: Bert Kurze, Konrad-Wolf-Str.123, 13056 Berlin

Inhalt:

- 03 :: Chronik
- 04 :: Gastbeitrag: Antifa HSH
- 06 :: Interview: AFA13 Pirna
- 08 :: Reportage: Ostdeutschland
- 11 :: Fazit: ALKALIJ
- 12 :: Motiv.Rechts 2

SPEZIAL: Gedenken in Deutschland

- 14 :: Einleitung
- 18 :: Gedenken in Deutschland
- 20 :: 8.Mai Fazit
- 24 :: „Gedenkstätte Hohenschönhausen“
- 26 :: Totalitarismus
- 28 :: Das Mahnmal

- 30 :: Buchvorstellung
- 32 :: Musik: Fler
- 36 :: Gastbeitrag: TWA
- 37 :: Musik: CD-Besprechung
- 38 :: Meldungen
- 39 :: Termine



16. Mai 05

Geegen ca. 1 Uhr wurden 2 alternative Jugendliche auf dem S-Bhf. Hohenschönhausen von zwei Neonazis beschimpft und dann angegriffen. Sie schlugen den beiden mehrmals ins Gesicht, bis einer der Geschlagenen anfang zu bluten. Die Täter flohen mit der S-Bahn.

14. Mai 05

Neonazis klebten abends am S-Bhf. Lichtenberg und S-Bhf. Friedrichsfelde Plakate mit der Aufschrift „Dein Recht auf Arbeit“ vom „Deutschen Schutzbund“.

7. Mai 05

Im Vorfeld des 8. Mai waren an mehreren Abenden mit Baseballschlägern bewaffnete Gruppen von Neonazis in Karlshorst unterwegs und versuchten alternative Jugendliche zu jagen.

In diesem Zeitraum wurden im Umfeld des S-Bhf. Karlshorst auch Plakate des NPD-Pankow geklebt.

18. & 22. April 05

Mehrfach wurde die Tafel „Kameradschaften in Lichtenberg“ der Recherche-Ausstellung „Motiv.Rechts 2“ entwendet. Die Täter - vier Neonazis (3 Männer, 1 Frau) - stammten aus dem Umfeld der „KS Tor“ bzw. „Kameradschaft Nord-Ost“.

17. April 05

Nach einem Spiel der Hohenschönhausener Eishockeymannschaft „EHCEisbären“ verklebten Fans auf dem Nachhauseweg NPD-Aufkleber in der Straßenbahn M5 Höhe „Sandinostr.“.

05. April 05

Etwa 20 Neonazis der BASO und des Märkischer Heimatschutzes drangen in den Jugendklub „Linse“ ein, nachdem sie in Köpenick versucht hatten eine Antifa-Veranstaltung anzugreifen. Sie gingen wieder, nachdem sie alle Antifa-Flyer zerrissen hatten.

März 05

Im Bereich Wartenberg wurden Ende März massiv Aufkleber des NPD-Verlags „Deutsche Stimme“ geklebt, auf denen gegen die Alliierten Armeen gehetzt wird.

27. Februar 05

Unbekannte brachten vermutlich in der Nacht zum 27. Februar antisemitische Schmierereien am Gedenkstein der ehemaligen Hohenschönhausener Synagoge an.



ON and ON and ON...



Die Berliner Naziszene ist dabei, sich zu reorganisieren. Ungefährlicher ist sie nicht geworden.

Als Anfang des Jahres der Berliner Innenminister die Nazi-Kameradschaften „KS Tor“, „Mädelgruppe KS Tor“ und „Berliner Alternative Südost“ verbot, war das Geheule unter den Aktivisten groß.

Neben ihren Gruppennamen hatten die Beamten den Neonazis auch die Computer, Transparente und Propagandamaterialien weggenommen. Mit dem Verbot fanden drei der ambitioniertesten Neonaziprojekte Berlins ein abruptes Ende. Auch die anderen Berliner Kameradschaften waren einen Moment lang verunsichert. Die Projekte „Nationaler Widerstand Berlin-Brandenburg“, „Berliner Infoportal“ und „Nationale Aktivisten Prenzlauer Berg“ mussten erstmal einige Zeit investieren, um ihre Internetseiten auf Inhalte zu überprüfen, die ein Verbot gegen sie möglich gemacht hätten.

Allzu lange dauerte die Schockstarre leider auch nicht an, schnell waren wieder Aktivitäten der ehemaligen KS Tor'ler und BASOs zu beobachten.

Zum einen wurde eine kleine Antirepressionskampagne gestartet. So klebten sie in den Randbezirken Plakate und Aufkleber gegen die Verbote. Die Kam-

pagne wurde getragen von dem NPD-Verband Pankow, der seit jeher eng mit militanten Neonazis zusammenarbeitete und von zwei neueren Gruppen:

„AGL – Freie Kräfte Berlin“ und „KS Nord-Ost“

Bei der „KS Nord-Ost“ sind Personen der „KS Tor“ und der „Autonomen Kameradschaft Weißer Sturm“ aktiv. Es ist daher anzunehmen, dass es sich um eine Nachfolgeorganisation handelt.

Daneben fallen genau diese Kreise immer öfter durch Gewaltakte gegen linksgerichtete Jugendliche und Veranstaltungen auf.

„Auf jeden Fall ist jetzt Schluss mit lustig und wir ziehen die letzten Register. Terror heißt die Antwort!“

Diese Drohung aus dem Gästebuch von ALKALIJ wurde in der Zeit danach praktisch umgesetzt:

Nach einer Demonstration in Dresden im März des Jahres wurden auf dem Dresdner Hauptbahnhof mehrere Linke von einem Mob Sächsischer und Berliner Neonazis unter Führung des Berliner Neonazis Andreas Thürmann (Ex-BASO) angegriffen und teilweise schwer verletzt.

Kurz darauf versuchten



Neonazis eine Antifa-Veranstaltung in Köpenick anzugreifen. Der Angriff konnte abgewehrt werden. Daraufhin fuhren die Neonazis nach Lichtenberg und drangen in den Jugendklub LINSE ein. Wieder mit dabei Thürmann und andere Ex-BASOs und KS-Tor'ler.

Auf der Rückfahrt von einem Naziaufmarsch in Leipzig am ersten Mai griffen ca. 200 Neonazis aus Berlin und Sachsen-Anhalt ein 30-köpfiges Grüppchen AntifaschistInnen an. Nur durch Glück wurde keine/r ernsthaft verletzt.

Bei einem Naziaufmarsch in Bernau, zu dem die AktivistInnen der verbotenen Gruppen gemeinsam fuhren, wurde von der Polizei lediglich überprüft, ob sie Transparente der verbotenen Gruppen bei sich führen.

Fazit:

Die AktivistInnen der verbotenen Gruppen sind alle weiter aktiv. Sie haben sich inzwischen andere Labels gegeben und agieren teilweise gewalttätiger als vor dem Verbot.

Von Staatsseiten kam trotz offensichtlicher Anzeichen keine Reaktion auf die Versuche der Wiederbetätigung. Die Bekämpfung dieser Strukturen bleibt auch trotz des Verbots weiterhin die Aufgabe aktiver AntifaschistInnen.

Antifa Hohenschönhausen :: Mai 2005



Antifaschistisches Blatt
info

Nr. 66 | Frühjahr 2005

Rechte in den Parlamenten
Vom rechten Rand der CDU bis zur NPD in Sachsen

Kostenloses Probeexemplar:
Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: aib@nadir.org
web: www.nadir.org/aib

Einzelexemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

ANZEIGE

Kontakt:

Antifa Hohenschönhausen ::
Postfach 770344 :: 13003 Berlin ::
www.ah.antifa.de :: antifah@web.de

Interview mit der AFA13 Pirna

In der vorigen Ausgabe berichteten wir in unserer Ostdeutschland-Reportage über die Situation in Sachsen. Eine Gruppe, die in dieser Gegend aktiv war, war die AFA13 Pirna, die sich vor wenigen Tagen auflöste. Wir sprachen mit ihnen:

Abuje: Hallo, stellt euch und eure Gruppe kurz vor?

Lisa: Also gleich die erste Frage wird für uns sehr schwierig, denn seit einigen Tagen gibt es keine Antifa-Gruppe mehr, die sich als politische Organisation versteht. Die „Antifaschistische Aktion 13“, die 5 Jahre lang existierte, hat sich aufgelöst. Die Personen werden natürlich weiterhin aktiv sein, aber eben nicht mehr in dieser Organisationsform.

Abuje: Im letzten Jahr fanden zwei antifaschistischen Demonstrationen in Pirna statt. Ihr Ziel war die Thematisierung des rechten Konsens vor Ort und die Offenlegung rechtsextremer Strukturen. Wie ist euer Fazit?

Lisa: Ein Fazit zu treffen ist nicht ganz so leicht. Die Demonstrationen haben vor allem jungen AntifaschistInnen den Rücken gestärkt, denn an diesen Tagen waren sie in der Überzahl und die Neonazis hatten es nicht geschafft zu stören. Wir glauben, es hat sich schon etwas getan - die Leute sind mutiger geworden. Die regionalen Nazis sind davon überzeugt, dass ihnen die Strasse unwidersprochen gehört. Dieses Denken konnten wir mit den Demos und anderen Aktionen immer wieder aufbrechen.

ABUJE 22 * P6

Abuje: Als Ziele waren ja die Schließung des Naziladens „Eagle“ und die Schaffung eines Selbstverwalteten Jugendzentrums in Pirna angepeilt. Wie ist da der Stand?

Lisa: Den Naziladen gibt es immer noch. Er hat lediglich einige Band-Shirts aus dem Programm genommen. Wir arbeiten aber weiterhin dran. Zum zweiten können wir nichts genaues sagen. Der Verein „Alternatives Jugend- und Kulturzentrum Sächsische Schweiz e.V.“, der sich um dieses Projekt kümmert, benötigt überregionale, finanzielle Hilfe. Wichtig ist dieses Gebäude nach wie vor. Nur, mit einem derartigen Jugendhaus, in dem sich Menschen ungestört bewegen, sowie Projekte und Strategien entwickeln können, wird es auf Dauer eine Gegenbewegung zum rechten Mainstream geben können.

Abuje: Wie stellt sich linksradikale Organisation in einer Gegend dar, in dem jeder fünfte NPD wählt, die Kader dieser Partei in der Mitte der Gesellschaft verankert sind und die Zivilgesellschaft gegen eine antifaschistische Demo hetzt?

Lisa: Natürlich waren wir als Antifas immer die „Nestbeschmutzer“, die die Idylle stören und mit aufgeklärten Medien zusammen gegen die Region hetzen. Dazu kommt, dass sich gerade im Osten wohl viele Menschen nicht an den Gedanken von „Demokratie“ gewöhnen. So hebelte die Stadt- und Kreisverwaltung kurzerhand das Demonstrationsrecht aus, um den „Linken“ mal zu zeigen, wer hier das Sagen hat. Damit verhinderten sie defacto die Demonstration „Schöner leben - ohne Naziläden“ am 27.11.2004 in Pirna. Das ist in einer Gegend, in der die



CDU die Politik der SED quasi weiterführt, allerdings fast nicht mehr verwunderlich.

Abuje: Im Rahmen der Sachsen-Wahl, eurer Antifa-Demo und der Skandale der NPD im Landtag gab es ein breites Medienecho. Hatte das irgendeinen Effekt, in Form einer Sensibilisierung in diesem Thema oder Gegenaktivitäten oder ist das spurlos an euch vorübergegangen?

Lisa: Die Medien waren nur solange anwesend, wie das Thema in aller Munde war. Auf schlimme Naziaktivitäten danach wurde nicht mehr reagiert, diese fanden auch keine Erwähnung mehr. Auf den Dörfern sind die Medienmacher nur LügnerInnen, die den Gemeindefrieden stören. Häufiger Tenor ist: „die Opfer sind zu sensibel oder einfach selber schuld.“ Die Naziübergriffe finden weiterhin statt. Das Thema wird von den Verantwortlichen in den Verwaltungen zunehmend wieder verdrängt. Schließlich soll ja der Tourismus keinen Schaden nehmen. Die Nazis scheinen darüber hinaus auch keine Verluste an WählerInnenstimmen, durch Ihre verbalen Hasstiraden einstecken zu müssen. Laut einer aktuellen EMNID Umfrage käme die NPD weiterhin auf 9 Prozent.

Abuje: Die Sächsische Schweiz wird oft als „National Befreite Szene“ bezeichnet. Gibt es ausser euch in dieser Region noch andere Versuche autonomer linksradikaler Organisation?

Lisa: Wir hoffen, dass durch die Auflösung der AFA 13 Platz für andere Projekte entsteht und sich andere Organisationsformen finden werden. Das heisst nicht, dass die AFA 13 andere Or-

ganisierungsversuche verhindert hätte, aber es wurde sich allzuoft auf diese Gruppe verlassen. Dadurch haben andere gedacht, da kümmert sich ja schon jemand. Wir können das aber nicht mehr alleine leisten. Jetzt müssen auch andere Leute was tun, die Situation verlangt das einfach. Dabei wäre Hilfe von außen wünschenswert. Sei es in Form einer „Wanderaktion“, oder bei der Beschaffung geschützter Räume.

Abuje: Wie, meint ihr, kann man eure Arbeit am besten von aussen unterstützen?

Lisa: Einerseits halten wir eine Öffentlichkeitsarbeit für wichtig, die Naziaktivitäten und der rassistische Konsens, aber auch das gescheiterte Treiben der Zivilgesellschaft muß öffentlich gemacht werden. So bald wir ein geeignetes Objekt gefunden haben, werden wir sehr viel Hilfe benötigen. Vor allem natürlich einfach die Gewissheit, dass uns Leute den Rücken stärken oder uns mal besuchen. Es wird viel zu tun geben. Sollte jemand ein paar Euro zuviel haben oder eine Soliparty organisieren können, so würde das auch helfen. Wir sind auch gern bereit mit Vorträgen über die Nazistrukturen in dieser Region zu berichten.

Abuje: Ich bedanke mich für das Gespräch.

Lisa: Wir bedanken uns für euer Interesse und bei allen Leuten aus eurer Region, die Antifademonstrationen in Sachsen unterstützten und dies weiterhin tun werden!

Ansonsten gibts auch immer vor der eigenen Haustür was zu tun - auch das ist wichtig!

Im Netz: www.afa13.antifa.net



Kühe Schweine Ostdeutschland?



Einleitung

In den nächsten Ausgaben der Abuje werden wir uns mit dem Phänomen des Rechtsextremismus in Ostdeutschland befassen. An den einzelnen Ländern und an ausgewählten Organisationen oder auch Ereignissen wollen wir euch zeigen, wie es aussieht im so genannten Osten. Als Titel dieser Reihe, wurde die provokante Parole „Kühe, Schweine – Ostdeutschland“ gewählt, allerdings nicht ohne Fragezeichen. Die Parole findet in den letzten Jahren und vermehrt auch wieder in den letzten Monaten ihren Weg auf antifaschistische Demonstrationen in Ostdeutschland. Mit dieser wollen AntifaschistInnen auf die rassistische Alltagsnorm, das Wegsehen bei rechter Gewalt, die anti-modernistische Grundstimmung und auf das verklärte Heimatbild einiger Ostdeutscher aufmerksam machen. Ob sie damit Recht haben oder aber ob diese Parole nicht einmal als Provokation erhalten kann – vielleicht hilft euch diese Reportage auf diese Frage eine Antwort zu finden.



Neubrandenburg – fünf Naziaufmärsche und entsprechender Widerstand

Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern kann als ostdeutsche Stadt mit einer positiven linken Attitüde betrachtet werden. Nachdem sich in den frühen 1990er Jahren das Verhältnis zwischen linken und rechten Jugendlichen die Waage hielt, wurde ab 1995 durch verschiedene, teils militant geführte, Aktionen und durch den Aufbau einer funktionierenden linken Infrastruktur innerhalb der Jugendsubkulturen eine alternative, linke und antifaschistische Hegemonie geschaffen. Neubrandenburg beherbergt eine aktive Graffiti-Szene, eine sehr agile Hip-Hop-Subkultur, eine große Skateboard- und BMX-community und im Umkreis um das ehemalige AJZ (Alternatives JugendZentrum) neben der linken auch eine große Punker-Szene.



Gisela Reissenberger ::
Die Kommunistin und Schauspielerin aus Biesdorf-Süd schloss sich 1933 einer Widerstandsgruppe an. Sie arbeitete berlinweit als Kurierin für illegales Material.

Als ihre Widerstandsgruppe Anfang 1934 durch Verrat aufflog, wurde auch Reissenberger verhaftet und erhielt eine einjährige Haftstrafe. Anschliessend versteckte sie vier Juden und zwei Illegale in ihrer Wohnung.

Teil 2: Neubrandenburg (Mecklenburg Vorpommern)

Da der regionale Umkreis, vor allem in Vorpommern, durch die rechtsextreme Szene geprägt war, und zum Teil noch ist, wurde Neubrandenburg schnell zu einem roten Dorn im Auge der neonazistischen Kameradschaften. Dies führte vor allem dazu, dass gerade diese sich immer wieder veranlasst sahen Aufmärsche in Neubrandenburg durchzuführen.

Der erste Aufmarsch fand am 14.07.2001 unter dem Motto: „Gegen Eurowahn und Globalisierung“ statt. 150 Neonazis kamen in die Stadt und sahen sich 2000 Gegendemonstranten konfrontiert, welche die Strecke blockierten, den Sammelplatz der Nazis und deren Fahrzeuge angriffen und sich mit einer Polizei eine stundenlange Straßenschlacht lieferten. Auch **der zweite neonazistische Aufmarsch** wurde von massiven antifaschistischen Protesten begleitet. Unter dem Motto: „Gegen Rot-Front-Terror“, versuchten am 23.03.2002 ca. 200 Nazis durch Neubrandenburg zu ziehen. Es folgten ihm vor allem Neonazis aus den umliegenden Städten, sowie Berliner und Brandenburger Neonazis, zum Teil auch aus dem Umfeld der mittlerweile verbotenen Kameradschaft Tor. Schon im Vorfeld der Aufmärsche kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Antifas und Neo-

nazis, in dessen Zuge mehrer Nazis ins Krankenhaus mussten. Nach etwa einer Stunde kam es zur vollständigen Blockade des rechten Aufmarsches im Neubaugebiet, was letztendlich dazu führte, dass die Neonazis zum Bahnhof und aus der Stadt gebracht wurden.

Der dritte Aufmarsch rechter Kameradschaften ließ nicht lange auf sich warten, schon am 19.10.2002 versuchten ca. 300 Neonazis, diesmal vor allem aus Berlin und Brandenburg, durch Neubrandenburg zu ziehen. Mehrere Neonazis aus Berlin, u.a. Björn Wild und Norman Dietrich von der Kameradschaft Tor, stellten bei diesen Aufmarsch die Ordner und betätigten sich als Anti-Antifas. Auch beim dritten Aufmarsch kam es zu mehreren, zum Teil stundenlangen, Blockaden des Aufmarsches, welcher allerdings vor allem durch das rabiate Vorgehen der Polizei durchgesetzt wurde. **Zum vierten Aufmarsch** kam es am 03.04.2004, jenes Mal kamen 370 Neonazis, unter ihnen Mitglieder Berliner und Brandenburger Kameradschaften. Wieder gab es massiven Protest am Rande, auch aus Berlin kamen ca. 200 Antifas, die sich dem Neonazis in den Weg stellten. Von der vorgesehenen 4 Kilometer langen Strecke konnten die Neonazis



nicht einmal einen Kilometer gehen. **Der letzte Neonaziaufmarsch** in Neubrandenburg fand am 1. Mai 2005 statt und stellt so etwas wie einen Wandel in der Geschichte der Gegenproteste dar. Die 450 Neonazis die unter dem Motto „*Arbeit durch Systemwechsel - Nationaler Sozialismus schafft Arbeitsplätze*“ marschierten, sind erstmalig ihre vorge-sehene Route gelaufen. Es kam weder zur Verhinderung, noch zu wirksamen Blockaden. Die Bullen, die aus den vormaligen Aufmärschen gelernt haben und die zahlenmäßige Unterlegenheit der Gegendemonstranten führte hierzu. Trotzdem gab es am Rande des Aufmarsches eine große Menge von Jugendlichen, die ihren Unmut gegenüber den Neonazis Ausdruck verliehen.

Warum und Wohin...

Wie mensch sehen konnte, gilt Neubrandenburg als eins der wenigen positiven Beispiele in Ostdeutschland – kein neonazistischer Aufmarsch blieb dort ohne antifaschistischen Protest und nicht wenige Aufmärsche konnten zumindest

verkürzt, wenn nicht gar verhindert werden. Allein diese Tatsache ist nicht oft in Ostdeutschland zu finden. Die Gründe dafür liegen vor allem in den gewachsene linken und alternativen Strukturen in Neubrandenburg, in dessen Tradition sich die meisten Subkulturen der Stadt verstehen. Bei den Protesten lässt sich nicht nur das typische Antifa-Spektrum finden – Punks, linke Skinheads, Hip-Hopper, Sprayer und Skater beteiligen sich vielfältig.

In Neubrandenburg ist zur Zeit wieder ein neues AJZ im Aufbau, welches alternative und linke Gegenkultur in die Stadt bringen wird. Schon deshalb kann mensch zuversichtlich sein, dass auch künftig in Neubrandenburg keine neonazistische Provokation unbeantwortet bleiben wird. Festzuhalten bleibt deshalb vor allem, dass der Aufbau einer linken und antifaschistischen Gegenkultur und die aktive Intervention gegen Neonazis als die besten Möglichkeiten erscheinen auch in „trotzlosen“ Gegenden rechte Hegemonien zu brechen.

[Laurenz Torwarth]



Anton Saefkow ::
Der Kommunist baute ab 1939 zusammen mit Franz Jacob und Bernhard Bästlein die größte Widerstandsgruppe während des Nationalsozialismus auf. Sie koordinierten die Widerstandsakti-

onen von ca. 500 Menschen in Berlin und Umland, unter anderem Sabotageakte in der Waffenproduktion. Saefkow wurde im Juli 1944 verhaftet und am 18. September 1944 in Brandenburg hingerichtet.

Bei ALKALIJ stimmt die Chemie

Mit dem diesjährigen „Rock für Links“ am 17.6. endet die erste Veranstaltungsreihe des Alkalij-Bündnisses. Es gab viel zu lachen und noch mehr zu lernen. Grund genug also, den Blick noch einmal zurückschweifen zu lassen.

Im Herbst 2004, fand auf Initiative der Antifa Hohenschönhausen und [‘Solid] ein Treffen statt, an dem sich Jugendklubs, antifaschistische Gruppen und Einzelpersonen auf ein gemeinsames Konzept einigten, welches alternativen Jugendlichen aus Lichtenberg, eine Freizeitmöglichkeit bieten sollte. So sollte auf Dauer eine breite antifaschistische Jugendbewegung in Lichtenberg entstehen.

Und so startete Alkalij am 14. Januar mit einer Infoveranstaltung zum Thema „White Noise“ und einem Ska-Konzert. Rund 100 Jugendliche waren dem Aufruf gefolgt und begeistert.

Ende Januar gedachte Alkalij mit der Veranstaltung „Deutschland denken, heißt Auschwitz denken“ den Opfern des Konzentrations- und Vernichtungslagers. Auch hier waren wieder 50 Menschen gekommen, um Zeitzeugen sprechen zu hören.

Am 11. Februar wurden dann, vor 50 Anwesenden, die Ausstellung Motiv.Rechts 2 veröffentlicht, welche zurzeit durch Hohenschönhausen tourt (siehe Seite 12).

Am 26. Februar fanden dann die antifaschistischen Winterspiele statt. OrganisatorIn-

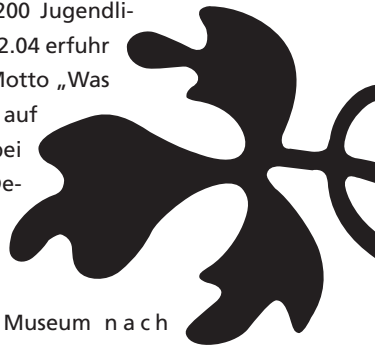
nen konkurrierten mit anderen Jugendlichen, um kreative antifaschistische Sprüche und im Gummistiefelweitwurf. Bei der Party „Aufmucken gegen Rechts“, unterstützte Alkalij die Bundesweite Aktion von [‘Solid]. Es waren mehr als 200 Jugendliche anwesend. Am 22.04 erfuhr Mensch unter dem Motto „Was tun, wenn’s brennt“, auf welche Gefahren bei den kommenden Demos, am 1. und 8. Mai, zu achten sind.

Zum Tag der Befreiung lud Alkalij ins, Museum nach Karlshorst ein. Dort erwartete die 25 Anwesenden eine kostenlose Führung und jede Menge Wissenswertes.

Zwischen den Terminen gab es natürlich noch andere Veranstaltungen, aber diese alle zu erwähnen, sprengt den Rahmen bei weitem.

Und natürlich war Alkalij auch den Nazis im Bezirk ein Dorn im Auge und so hetzten sie schon nach der ersten Veranstaltung, mit Aufklebern gegen das Bündnis. Auch im Alkalij-Gästebuch (www.alkalij.tk) waren diverse Nazieinträge zu verzeichnen. Dies zeigt, dass sich Nazis von Alkalij bedroht fühlen, und dass wir damit den richtigen Weg gehen. Deswegen wird es auch in Zukunft weiter gehen. Mit neuem Elan, neuen Terminen und vielen interessanten Themen werden wir in Lichtenberg für eine alternative Gegenkultur kämpfen.

Im Netz: www.alkalij.tk



Motiv.Rechts 2 ein Fazit

Seit Anfang 2005 tourt die Ausstellung „Motiv.Rechts II – eine Dokumentation der Rechtsextremen in Lichtenberg“ durch den Bezirk.

Schon im Jahr 2002 erschien die erste Ausstellung dieser Reihe, die ebenfalls durch die Antifa Hohenschönhausen erstellt wurde. Die Aufgabe bestand darin, Akteure im Bezirk, die explizit rechtsextreme Ideologien vertreten, festzustellen und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Im Mittelpunkt standen das Auftreten und die Strategien der Rechtsextremen auf die lokalen oder kommunalen Zusammenhänge.

Zudem sollte damals aufgezeigt werden, inwieweit die extreme Rechte in Lichtenberg von einem Verbot der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands

(NPD) betroffen sein würde.

Erstere Aufgabe verfolgt die neue Ausstellung erneut, jedoch ist die zweite Aufgabe mit der Ablehnung des Verbotes der NPD weggefallen. So sollen Bürger und Bürgerinnen ein Bild über rechtsextremes Verhalten im Bezirk Lichtenberg erhalten.

Methode der Ausstellungserstellung

Die Ausstellung ist Produkt langjähriger und kontinuierlicher Beobachtung und Auswertung der rechtsextremen Szene hier vor Ort.

Dabei wurden verschiedenste Mittel genutzt. Zum einen wurden die direkten Produkte von Rechtsextremisten wie Texte, Plakate oder andere Publikationen analysiert.

Dazu kommt die Betrachtung von Sekundärliteratur wie beispielsweise von Tageszeitungen, antifaschistischer Literatur und Berichten des Verfassungsschutzes von Berlin. Einen weiteren Teil macht auch die direkte Sozialraumbetrachtung aus. Mit diesen Mitteln lassen sich Strukturen und Akteure des rechtsextremistischen Spektrums feststellen.

Ergebnis dieser Analyse ist eine Ausstellung, die auf 14 Tafeln die



rechtsextreme Szene Lichtenbergs beschreibt. Eine thematische Einleitung wird durch eine inhaltliche Annäherung an den Begriff des Rechtsextremismus gegeben.

Neonazis und die Ausstellung

Natürlicherweckt eine solche Ausstellung auch das Interesse von Neonazis. Schon die erste Ausstellung wurde von Rechtsextremen heimgesucht. Mehrfach wurden Fotos, der damals noch mit Kleber und Schere erstellten Ausstellung gestohlen. Auch das Gästebuch verblieb nur einige Wochen bei der Ausstellung. Höhepunkt war der Versuch, die gesamte Ausstellung zu stehlen, indem vorgetäuscht wurde, die Ausstellung zum nächsten Ort transportieren zu wollen.

Dieses Jahr gab es schon zwei Diebstähle, bei denen mehrere Tafeln gestohlen worden sind. Die Täter stammen aus Kameradschaftskreisen um die verbotene Kameradschaft Tor.

Nach dem Verbot der Kameradschaft

Tor und deren Mädelsgruppe

schrrieben Neonazis

zudem mehrere

Einträge ins Gästebuch

des antifaschistischen

Jugendbündnisses ALKALIJ, die

der Ausstellung die Schuld am Verbot

der Ausstellung gaben und mit Gewalt drohten.

Wie geht es weiter

Trotz der Übergriffe der Neonazis wandert die Ausstellung weiter durch den Bezirk. Die gestohlenen Tafeln wurden erneuert.

In nächster Zeit wird zudem eine Broschüre zur Ausstellung erscheinen.

Wer Interesse hat, kann sich bei uns melden. Wenn ihr Interesse an einer Veranstaltung zum Thema machen wollt, schreibt uns. Führungen für Schulklassen sind ebenfalls möglich.

Also keine Scheu.

Wir sehen uns.

Kontakt:

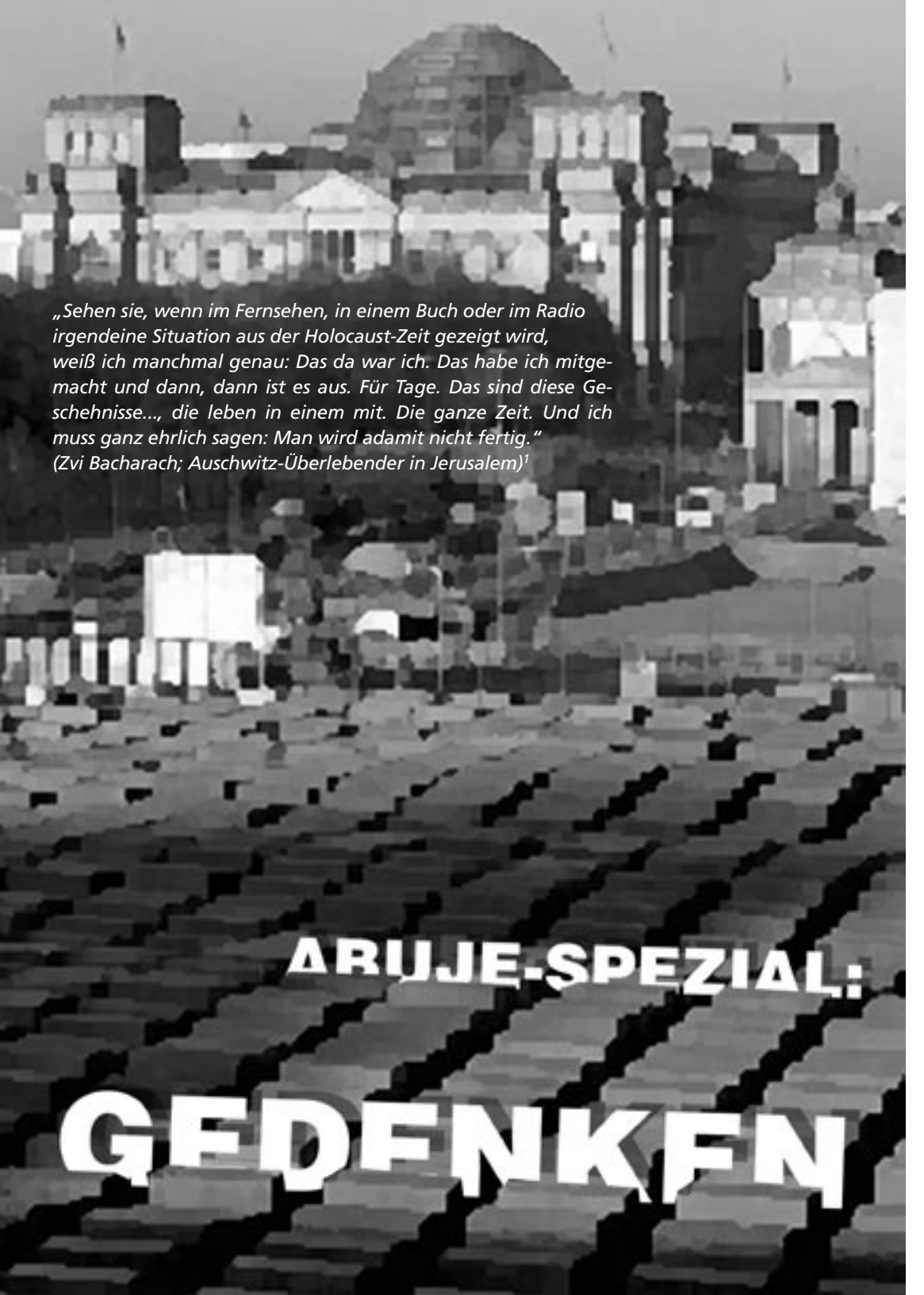
antifah@web.de

www.motiv-rechts.tk



INHALT DER AUSSTELLUNG

- 1 :: Einleitung
- 2/3 :: Geschichte des Rechtsextremismus in Lichtenberg
- 4/5 :: Rechtsextreme Parteien
- 6/7 :: Rechtsextreme Kameradschaften
- 8/9 :: Rechtsextreme Aufmärsche
- 10 :: White Noise – Rechtsrock
- 11 :: Rocker-Hool-Nazi-Connection
- 12 :: Rechtsextreme Publikationen
- 13/14 :: Chronik rechter Aktivitäten



*„Sehen sie, wenn im Fernsehen, in einem Buch oder im Radio irgendeine Situation aus der Holocaust-Zeit gezeigt wird, weiß ich manchmal genau: Das da war ich. Das habe ich mitgemacht und dann, dann ist es aus. Für Tage. Das sind diese Geschehnisse..., die leben in einem mit. Die ganze Zeit. Und ich muss ganz ehrlich sagen: Man wird damit nicht fertig.“
(Zvi Bacharach; Auschwitz-Überlebender in Jerusalem)¹*

ARIJE-SPEZIAL:
GEDENKEN

EINLEITUNG

Warum Vergangenheit nicht bewältigt werden kann und darf.

Der Begriff der **Vergangenheitsbewältigung** kam in der BRD erstmals 1955/56 auf. Anlässlich der Tagung der Evangelischen Akademie in Berlin sprach Hermann Heimpel davon, dass das geschichtliche Gedächtnis wachzuhalten sei, weil es die „*unsere Gegenwart grau-sam überschattende Gefahr vergesslicher Verdrängungen*“ überwinde. Die Leistung des Gedächtnisses bestünde darin, dass es die „*Krankheit unserer Zeit heilen [kann], [...] allein die unbewältigte Vergangenheit bewältigen [kann]*“.² Beireits der hier verwendete Begriff der ‚Krankheit‘ weist auf die zentrale Problematik hin. Der Prozess der Vergangenheitsbewältigung bzw. der **Aufarbeitung der Vergangenheit**, (hier wurden Begriffe aus der Psychoanalyse übernommen) wird von der individuellen auf die kollektive Ebene übertragen und beinhaltet die Vorstellung, dass ein in der Vergangenheit liegendes Ereignis, ein Trauma, das bisher verdrängt wurde, überwunden werden und der Patient (=die deutsche Bevölkerung) geheilt werden könne. Vergangenheit wird dadurch etwas Abschließbares, Planbares dargestellt, das, einmal aufgearbeitet und im Archiv gespeichert, nicht

mehr zum Störfaktor der allgemeinen Gesundheit werden kann. Obwohl sich schon früh kritische Stimmen³ meldeten, die neben der Schwammigkeit des Begriffs auch darauf aufmerksam machten, dass die Auseinandersetzung mit Vergangenheit nicht zielgerichtet und nicht abschließbar ist, sondern ein sich immer wieder aufdrängender Prozess von Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten darstellt, bleibt das Schlagwort der Vergangenheitsbewältigung stark im Diskurs der Erinnerungskultur und Gedenkpolitik der BRD verankert.

Angesichts der Tatsache, dass der Begriff der Vergangenheitsbewältigung fast ausschliesslich in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und der Shoa verwendet wird, erscheint nicht nur das Vergessen sondern auch der unbedingte Wille eben genau diese Vergangenheit mittels Aufarbeitung abzuschliessen zu wollen als Formen des Verdrängens. Vergangenheit kann und darf aber weder in einem Akt der Gewalt (vgl. Wortbedeutung: etwas beWÄLTIGEN) noch mittels fleißigem Aufarbeitens abgeschlossen werden. Der Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der BRD kann nur ein permanentes Sich-Auseinandersetzen in Form des Erinnerns und Gedenkens sein.

Warum Erinnern und Gedenken notwendig und schwierig zugleich sind.

Erinnern ist ein wichtiger Bestandteil einer Gesellschaft, das zur Bildung eines kollektiven Gedächtnisses führt, indem aus der unüberschaubaren Masse der historischen Ereignisse die für die Gesellschaft bedeutsamen und prägenden ausgewählt werden.

Das Gedenken, als offizielles, oft ritualisiertes und besonderes Erinnern, findet Eingang in die politische Kultur. Die Bedeutung des Erinnerns liegt v.a. darin, aus der Vergangenheit zu lernen, die Gesellschaft für bestimmte Themen zu sensibilisieren, eine kritische Haltung gegenüber Rassismus, Antisemitismus und Rechtsradikalismus im Sinne des „Nie wieder!“ zu unterstützen.

Immer wieder wird in der BRD darüber diskutiert, wem denn nun zu gedenken sei und in welcher Form (vgl. die langjährige Debatte um das Holocaust-Mahnmal in Berlin). Dies ist nicht nur ein politisches, sondern ein kulturelles Problem, wie der Übergang vom **kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis** zeigt.

Ersteres meint, dass Zeitzeugen über ihre Erfahrung (z.B. in Schulen, Podiumsdiskussionen, Gedenkstättenfahrten) sprechen und dadurch die Erinnerung leben-

dig halten. Angesichts der Tatsache, dass die Zeitzeugen immer weniger werden, ist es notwendig, ihre Erinnerung zu speichern, sie also aufzuzeichnen und damit in ein kulturelles Gedächtnis zu überführen, das eine jederzeit abrufbare, aber nicht mehr direkte, sondern durch Medien (Fotos, Filme, Schrift,...) vermittelte Erinnerung darstellt.

Hier stellt sich wiederum das Problem der Authentizität und der Darstellung von Auschwitz. Problematisch ist zudem die Instrumentalisierung der Erinnerung in der Politik (z.B. die Begründung der rot-grünen Regierung für den Einsatz deutscher Truppen in Jugoslawien).

Warum die Universalisierung des Gedenkens unerträglich ist

Seit den 90er Jahren verstärkt sich die in der BRD selbst unter Intellektuellen stets vorhandene Tendenz der Universalisierung der NS-Verbrechen, wie die folgende Äußerung Enzensbergers zeigt: *„Und ebenso (...) ist mir an den Untaten der Deutschen das schlimmste nicht, da[ss] die Deutschen sie begangen haben, sondern da[ss] solche Untaten überhaupt begangen werden können. [...] Der Mensch ist zu allem fähig.“*⁴ Dadurch werden die

spezifisch deutschen Verbrechen zu universell-menschlichen umgedeutet, durch unhaltbare Vergleiche wird die **Singularität von Auschwitz** in Frage gestellt und jedes Gedenken daran wird zu einer zeitlosen Ermahnung an Humanität und Verantwortung für die zukünftige Welt:

„Was Menschen anderen Menschen an Leid und Grausamkeiten zufügen können, ist tief in das individuelle wie in das gemeinschaftliche Gedächtnis der Deutschen eingeebnert. Der heutige Tag, der auf die Befreiung von Auschwitz hinweist, ist bleibende Erinnerung daran. [...] Auschwitz hat unser Bild vom Menschen verfinstert. Was einmal historische Wirklichkeit war, gehört für immer zu den furchtbaren Möglichkeiten des Menschen [...]“ und daraus ergebe sich *„unsere Verantwortung für die Zukunft der Menschen.“*⁵

Neben der Erinnerung und des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus darf eines nicht ausgeblendet werden:

Auschwitz denken heißt Deutschland denken!



1 Aus: Funke, Hajo: *Andere Erinnerung. Zu Ästhetik und Kultur des Gedenkens*. In: Brumlik/Funke/Rensmann: *Umkämpftes Vergessen. Walsler-Debatte, Holocaust-Mahnmal und neuere deutsche Geschichtspolitik*. Verlag Hans Schiller 2004. S.170

2Vgl. Wenke, Hans: *Bewältigte Vergangenheit und aufgearbeitete Geschichte - zwei Schlagworte, kritisch beleuchtet*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 11 Jg; 1960. S.60

3Vgl. Dudek, Peter: *Vergangenheitsbewältigung - Zur Problematik eines umstrittenen Begriffs*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 42 Jg., 1992. Nr. B1-2.; Adorno, Theodor W.: *Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit*. In: *Ders.: Gesammelte Schriften*. Bd. 10.2. Frankfurt a.M. 1977. S.555-572.

4H.M. Enzensberger, *Brief an Hannah Arendt, Januar 1965*. In: *Hannah Arendt - Hans Magnus Enzensberger Politik und Verbrechen. Ein Briefwechsel*. Merkur, XIX Jg., H.4 April 1965. S.380-385

5Prof. Dr. Roman Herzog, ehem. Bundespräsident der BRD, aus der Rede *Die Zukunft der Erinnerung* vom 27. Januar 1999 im Deutschen Bundestag in Bonn

Erinnerungspolitik in Deutschland

Vor 60 Jahren befreiten die Alliierten die Welt vom Nationalsozialismus. Von diesem Zeitpunkt galt es, die einzigartigen Verbrechen dieser Zeit zu verarbeiten, wodurch sich eine bestimmte Erinnerungspolitik manifestierte.

Schon in den zwei deutschen Staaten nach dem Krieg verlief die Erinnerungspolitik unterschiedlich.

In der DDR erklärten die den Staat repräsentierenden kommunistischen Emigranten und ehemaligen KZ-Häftlinge ihr antifaschistisches Selbstverständnis ihr Staatsräson. Die Verantwortung für die Verbrechen wurde an Westdeutschland weitergegeben. Zentrale Bezugspunkte für die Gedenkstätten bildete der kommunistische, eingeschränkt auch der sozialdemokratische Widerstand. Bei dieser Betrachtung spielten der Antisemitismus und die Vernichtung

der Juden bis Ende der 1980er Jahre keine Rolle. Auch rechtsextreme Gruppen, die zu Beginn der 1980er Jahre entstanden, fanden keinen Platz innerhalb der Definition der DDR als antifaschistischer Staat. Infolgedessen wurden aus dieser Gruppe Rowdys oder Randalierer. Dass viele der Neonazis ihre Einstellungen aus der zum Teil autoritären Formierung und Militarisierung der DDR-Gesellschaft speisten, wurde dabei fälschlicherweise nicht reflektiert.

Im ersten Jahrzehnt der BRD nach dem Krieg spielten die Nazi-Verbrechen weder im öffentlichen Bewusstsein, noch in der Publizistik oder der Geschichtswissenschaft eine nennenswerte Rolle. Verantwortlich waren für diese Verbrechen meist Hitler und dessen Führungsriege. Dementsprechend ebnten Entnazifizierungsmaßnahmen und die juristische



Ahndung der Verbrechen schon Ende der 1940er Jahre ab. Tausende von nationalsozialistischen Funktionsträgern aus den mittleren und gehobenen Verwaltungsebenen gelangten wieder in Beamten- und Angestelltenpositionen des Öffentlichen Dienstes der Bundesrepublik.

Im Gegensatz dazu lassen Entschädigungen für zahlreiche Opfergruppen wie ZwangsarbeiterInnen bis heute auf sich warten. Als Opfer wurden meist nur die Deutschen gesehen.

Die 1960er Jahre hingegen waren von einer „Rückkehr der NS-Vergangenheit“ gekennzeichnet. Es fanden mehrere Gerichtsverfahren wie der „Ulmer Einsatzgruppenprozess“ 1957/58, der „Eichmann-Prozeß“ (1961) sowie der Frankfurter »Auschwitzprozess« (1963-1965) statt, wodurch die Verbrechen, insbesondere die Systematik dieser, in der Öffentlichkeit thematisiert wurden. In diesem Kontext kam es auch aufgrund der Tatsache zu Protesten, dass zahlreiche NS-Funktionäre weiterhin über hohe Positionen verfügten. Speziell die Studentenbewegung skandalisierte dies.

Bis zur 1989 kamen weitere Impulse, sich an die Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern, von basisorganisierten Geschichtswerkstätten, die auch den Gedenkstättenaufbau vorantrieben.

In dieser Zeit gab es zudem zahlreiche Versuche, einen „normalisierten“ Umgang mit der NS-Vergangenheit zu finden. Hauptsächlich vorangetrieben wurde dies durch die CDU-FDP-Koalition unter Helmut Kohl seit 1982.

Eine weitere heutige Tendenz bildete sich ebenfalls Ende der Achtziger Jahre heraus. Mittels Totalitarismuskritik wurden die Verbrechen des Nationalsozialismus entkonkretisiert und in Relation mit der Stalin-Zeit gebracht. Das Ergebnis ist die Darstellung von „zwei Deutschen Diktaturen“, nämlich des NS-Staates und der DDR. Diese ideologische Gleichsetzung wird besonders durch die CDU vorangetrieben.

Folglich muss mensch sich heutzutage mit zwei Tendenzen auseinandersetzen. Zum einen mit dem Anspruch der Normalisierung, wobei nicht die Verbrechen vergessen werden sollen, sondern die heutige deutsche Nation von ihren historischen Wurzeln getrennt wird. Damit wird Deutschland als demokratisch geläutert gesehen. Teilweise werden militärische Interventionen wie bspw. Jugoslawien mit Auschwitz legitimiert.

Zum anderen wird der Nationalsozialismus als eine der beiden deutschen Diktaturen gesehen. Die beiden unterschiedlichen Systeme werden zusammengefasst und damit die Shoa relativiert.

8. MAI 2005 - 60 JAHRE

Seit Monaten fieberte die radikale Linke auf den 8. Mai 2005 in Berlin hin – aus zweierlei Gründen: einerseits galt es den Aufmarsch des Jugendverbandes der NPD zu verhindern und andererseits galt es die Niederschlagung Nazideutschlands in angemessener Art und Weise zu feiern und den Befreiern zu danken. Im Nachhinein ein Tag mit vielen Überraschungen, doch fangen wir vorne an...

6. Mai - von angemessener Rache und russischen Beats...

Das Befreiungswochenende begann am Freitag mit vielfältigen kulturellen Angebot. Am frühen Nachmittag hatte die Antifa Hohenschönhausen zu einer gelungenen Führung durch das Befreiungsmuseum in Karlshorst geladen. Neben vielen historischen Fakten und anschaulichen Bildmaterial bleibt vor allem zu erwähnen, dass im Museum die Räume von der Unterzeichnung der deutschen Kapitulation erhalten sind, was natürlich besonders Eindrucksvoll anzuschauen ist. Am Abend dann hatten geneigte Antifas

die Möglichkeit eine sehr gute Veranstaltung zum Thema „Nakam – Jüdische Rache an NS-Tätern“ der Antifaschistischen Linken Berlin [ALB] im Kreuzberger Heibel am Ufer zu besuchen und danach zu vielfältigen russischen Beats die ganze Nacht durchzutanzten. Alles in allem ein sehr gelungener Tag.

7. Mai - aber hier leben – nein danke (tocoTRONIC)...

Am Samstag den 7.05.2005 gab es vor dem Roten Rathaus von der antifaschistischen Gruppe Kritik & Praxis Berlin [KP] eine Gala unter dem Motto „Deutschland, du Opfer!“ mit verschiedenen Bands und politischen Rahmenprogramm. Etwa 10.000 Besucher konnten den sehr guten Redebeiträgen verschiedener linker Gruppen lauschen und den Hauptact des Abends - tocoTRONIC - genießen. Ein wenig bedauerlich war, dass hauptsächlich unpolitische Personen die Gala besuchten, die teilweise dann auch sehr verständnislos auf gewisse Redebeiträge oder Parolen reagierten. Außerdem bleibt festzuhalten, dass



Olga Benario ::

Mit 17 Jahren zieht Benario nach Berlin und ist im Kommunistischen Jugendverband (KJVD) aktiv.

Nach der von Olga Benario organisierten Gefangenenbefreiung des Kommu-

nisten Otto Braun in Moabit kann sie zunächst nach Moskau entkommen. 1936 wird sie in Brasilien verhaftet an die Gestapo ausgeliefert. Sie durchläuft mehrere Konzentrationslager, bevor sie 1942 in Bernburg ermordet wird.

Befreiung der Welt von Nazideutschland EINE AUSWERTUNG

die Berliner Bullen an dem Abend zum Teil peinlich genaue Kontrollen durchführten, was so manchen Besucher den Abend vermieste. Ansonsten aber eine mehr als gute Gala und eine würdige Party hinein in den Tag der Befreiung.

8.Mai – von wartenden Nazis, „siegenden Bürgern“ und 15.000 Antifas...

Der 8.Mai sollte dann ganz im Zeichen der Verhinderung eines Naziaufmarsches durch Berlin stehen. Die Neonazis von der NPD und aus Zusammenhängen der Freien Kameradschaften wollten unter dem Motto „Schluss mit dem Schuld kult – 60 Jahre Befreiungslüge sind genug“ durch Berlins Mitte vom Alexanderplatz zum Bahnhof Friedrichsstraße ziehen. Verschieden linke und antifaschistische Gruppen hatten dazu aufgerufen diesen Aufmarsch zu verhindern und auch der bundesdeutsche Staat organisierte ein Volksfest.

Ab 10 Uhr sammelten sich auf dem Bertold-Brecht-Platz ca. 15.000 Menschen mehrheitlich aus dem linken und dem Antifa-Spektrum um an einer Demonstration unter dem Motto: „60 Jahre Tag der Befreiung – Gegen Faschismus, Militarisierung und deutsche Opfermythen!“ teilzunehmen. Vor allem wegen der Größe aber auch wegen der Unterschiedlichkeit des demonstrierenden

Spektrum kann diese Demo als etwas ganz Besonders bezeichnet werden. Einerseits war dies wohl seit mehr als 10 Jahren die größte und eindrucksvollste Antifa-Demo in der BRD, andererseits war es ein wenig ungewohnt so unterschiedliche linke Gruppen, gemeinsam demonstrieren zu sehen. Gruppen immerhin, die sich sonst alles andere als freundlich gestimmt sind.

Wie zu erwarten wurde die Demo von den Bullen in ziemlich großer Entfernung vom Alexanderplatz gestoppt, was dazu führte das Antifas die es sich zur Aufgabe gemacht hatten auf die Strecke des Naziaufmarsch zu kommen ziemlich große Umwege in Kauf nehmen mussten. Letztendlich hat es aber dann doch geklappt.

Ab circa 14Uhr waren alle möglichen Wege welche die Nazis hätten nehmen können besetzt. Vor allem auf der vorgesehenen Strecke über Unter den Linden wartenden tausenden Menschen und waren fest entschlossen den Naziaufmarsch nicht losziehen lassen. Gegen spätestens 16Uhr war es den unzähligen Gegendemonstranten und vor allem den jämmerlichen 3000 Nazis im Schweinegitter auf dem Alexanderplatz bewusst das es an diesem 8.Mai keinen Aufmarsch geben würde.

Gegen 16:55Uhr war es dann offiziell,

8. MAI 2005 - 60 JAHRE

ein Polizeisprecher lies verlauten, dass der Naziaufmarsch nicht stattfinden würde und das die Nazis unverzüglich aus dem Innenstadtbereich gebracht werden würden.

Das der Naziaufmarsch nicht stattgefunden hat wurde von allen Menschen die sich an den antifaschistischen Protesten beteiligt hatten natürlich als Erfolg angesehen – und trotzdem bleibt ein fa-der Beigeschmack über den Verlauf des 8.Mai und das daraus resultierende Medienecho.

Die Tatsache nämlich das die Mobilisierung zur Verhinderung des Aufmarsches eindeutig durch linke, linksradikale und antifaschistische Gruppen vorbereitet wurde, die Verhinderung aber durch Presse und Fernsehen als ein Sieg des „besseren Deutschlands“ und der „wehrhaften Demokratie“ dargestellt wurde führte hierzulande und weltweit zu falschen Schlüssen und Kommentaren.

Ein Deutschland das sich als besonders Anti-Rechts darstellt und sich im gleichem Atemzug von der eigenen Geschichte weiß zu distanzieren, die rassistischen Ausländergesetze geschaffen hat und exekutiert, das hunderte Menschen in Abschiebehäft hält, das durch geschickte Re-Militarisierung wieder Kriege führt und im „Spiel der großen

Nationen“ der Welt endlich wieder mit dabei sein will, kann für emanzipatorische AntifaschistInnen niemals zu einer akzeptierten und verlässlichen Größe im Kampf gegen Neonazis werden.

Auch die falsche Darstellung von der Bürgerlichkeit der Proteste muss zurückgewiesen werden – vor allem die 15.000 AntifaschistInnen die sich nach der spasio-Demo um den gesamten Alexanderplatz versammelten, sorgten für die Verhinderung der Neonazi-Aktivitäten am 8.Mai.

Festzuhalten bleibt weiterhin, dass die durch die Medien verbreitete Friedlichkeit und Verbundenheit der Gegendemonstranten mit der deutschen Polizei, nichts weiter als ein einmaliges Ereignis war und bleiben wird.

Die gleichen Bullen die sonst nicht mal annähernd ein Problem damit haben jeden noch so kleinen Neonazi-Aufmarsch, auch gegen zahlenmäßig größeren Protest, durchzuknüppeln haben diesmal, in Angesicht der öffentlichen Stimmung und der Weltöffentlichkeit die Füße still gehalten.

Damit kein falsches Bild entsteht: sicherlich ist es gut, dass die Neonazis an diesem Tag den Alexanderplatz keinen Meter verlassen haben und ebenso gut ist es wenn sich friedlich Bürger an den Protesten gegen Rechts beteiligen.

Befreiung der Welt von Nazideutschland EINE AUSWERTUNG

Ebenso wichtig ist es allerdings die tatsächlichen Zustände in Deutschland zu erkennen und zu bekämpfen, sei es die kapitalistische Verwertungslogik, der Rassismus der Mitte, der virulente Antisemitismus und die neuen deutschen Großmächtsambitionen.

**Keine Bündnisse
mit Deutschland...**



Wessen Mut? >>>>>>>>>>>>>

Die Ausstellung

Am 22. März wurde in der Gedenkstätte „Berlin-Hohenschönhausen“, der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt der Staatssicherheit, eine Ausstellung mit dem Namen „Mut und Zivilcourage in Deutschland 1933 - 1989“ eröffnet. Der Totalitarismustheorie folgend werden DDR und Deutschland im Nationalsozialismus gleichgesetzt.

Auf 24 Tafeln werden Personen und Gruppen beschrieben, die mit den Schlagwörtern „Mut und Zivilcourage“ in Verbindung gebracht werden. Die Auswahl des Zeitraumes - 1933 bis 1989 - verrät dabei mehr über die Intention der MacherInnen als der Inhalt der Tafeln. Ohne inhaltliche Differenzierung

wird nahtlos vom Nationalsozialismus über Stalinismus zum Poststalinismus übergegangen. Dabei sparen sich die MacherInnen neben einer Einführung in diese verschiedenen Systeme auch keine Definition des Begriffes der Zivilcourage, der ebenso für die nationalistischen und militärischen Attentäter des 20. Juli 1944 erhalten muss.

Schon der erste Blick offenbart den unwissenschaftlichen Anspruch der Ausstellung, so erscheint schon die Systematisierung der Tafeln fragwürdig. Weiterhin ist die Auswahl der Bilddokumente suggestiv. Für die Zeit des Nationalsozialismus werden ausschließlich Portraitfotos der zivilcouragierten Akteure verwendet, während die Zeit der DDR mit Gefängnissen und Panzern illustriert wird. Auch



Alfred Kowalke ::
Der Tischler Kowalke war seit 1921 Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes und seit 1925 der KPD. Seit 1931 arbeitete Kowalke hauptamtlich im ZK der KPD. Im November 1933 musste

Kowalke emigrieren, beteiligte sich aber weiter am illegalen antifaschistischen Widerstand in Deutschland. Im Februar 1943 verhaftet, wurde er im November 1943 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und dann hingerichtet.

Zivilcourage wogegen? >>

Begriffe wie der Zwangsarbeiter sind bei den MacherInnen sehr dehnbar. Die Zwangsarbeiter im Nationalsozialismus werden so zu „Fremdarbeitern“, während es in der DDR später ausschließlich „Zwangsarbeiter“ gab. Diesem Schema folgt die gesamte Ausstellung. Während die Darstellung des Nationalsozialismus ohne Erwähnungen der Shoa auskommt, wird jedes DDR-Gefängnis zu einem Folterkerker.

Dr. Hubertus Knabe

Federführend bei dieser Geschichtsbeurteilung ist Dr. Hubertus Knabe, wissenschaftlicher Direktor der Gedenkstätte. Aufsehen erregte in den neunziger Jahren durch seine Veröffentlichungen, die stark antikommunistisch geprägt waren. Neben seiner Tätigkeit in der Gedenkstätte referierte er mindestens einmal im „Veldensteiner Kreis“, der neben dem Hanna-Ahrendt-Institut in der Totalitarismusforschung tätig ist. Kritiker des Kreises sehen dessen prägenden Vertreter zumeist im konservativen bis politisch ultrarechtem Spektrum angesiedelt und bezeichnen einige von ihnen als Nationalrevolutionäre, Geschichtsrevisio-nisten oder Vordenker und Stichwortgeber der Neuen Rechten. Darüber hinaus hielt er im Wintersemester 1999/2000 einen Vortrag für die rechtskonservativen

Burschenschaft „Germania“ in Köln. Als 2001 seine Übernahme in der Gedenkstätte zur Disposition stand, ergriffen die rechtsextremen „Republikaner“ Partei für ihn.

Protest regt sich

Eine solche Geschichtsschreibung führt zum Glück auch zu Protest. Neben einigen Berichten in Zeitungen, Flugblattaktionen - nach Berichten wurden mehr als 2500 Stück verteilt – wurden auch kreative Aktionen durchgeführt.

Am 28. April 2005 erreichte die Antifa Hohenschönhausen eine Mail, in der von einer Aktion berichtet wurde. Unbekannte klebten in den letzten Aprilwochen im und um den Stasiknast mehr als 100 selbstgemachte Plakate, auf denen sie die unwissenschaftliche Erstellung der Ausstellung parodierten. So wurden zwei zusätzliche Tafeln erstellt, die fiktive Ereignisse im Kontext Zivilcourage beschreiben.

Weiterhin wurde am 4. Mai eine Kundgebung in der Nähe des Stasiknastes durchgeführt. Etwa 30 Personen nahmen daran teil und protestierten gegen die geschichtsrevisio-nistischen Elemente der Ausstellung.

Inwieweit es mit dem Protest weitergeht, wird sich in der nächsten Zeit zeigen.

Was ist Totalitarismus?

Theorie des Totalitarismus

Der Begriff des Totalitarismus wurde in den Zwanziger Jahren in Italien geprägt. Dort wurde der Faschismus als totalitäres System bezeichnet. Innerhalb von kurzer Zeit erfolgte eine Ausweitung auf Herrschaftsformen mit bestimmten Eigenschaften.

Totalitarismus wurde damit ein Begriff für eine Herrschaftsform, die im Gegensatz zum autoritären Staat nicht nur eine diktatorische Re beinhaltet, sondern auch den Anspruch hat einen „neuen Menschen“ gemäß einer bestimmten religiösen oder weltanschaulichen Ideologie zu schaffen.

Dabei versucht der totalitäre Staat die unter seiner Herrschaft stehenden Menschen permanent mit der herrschenden Ideologie zu indoktrinieren, wobei dadurch äußerlich der formale Gehorsam gegenüber dem Staat sichergestellt wird und innerlich .die herrschende Ideologie akzeptiert, was zu einer Politisierung der Privatsphäre führt.

Die Trennung der Privatsphäre und der Öffentlichkeit wird damit aufgehoben. Um dies zu erreichen, arbeitet der Staat stark repressiv. Ein weiteres hauptsächliches Kennzeichen sahen Hannah Arendt und andere Autoren in Terror und Lagersystem.

Praxis des Totalitarismus

Klassische Beispiele für totalitäre Systeme sind der Nationalsozialismus und die Zeit des Stalinismus. Bei letzterem erfolgt meist eine Ausweitung der Zeit der Diktatur Stalins auf die gesamte real-sozialistische Zeit.

Dies ist ebenso unzulässig, wie den Begriff des Kommunismus mehr oder weniger mit dem Stalinismus gleichzusetzen, also beide Begriffe weitgehend synonym zu gebrauchen. Meist wird dies getan, um ein entschieden antikommunistisches Welt- und Feindbild zu stützen.

Im folgenden wird der Begriff Stalinismus auf die Herrschaft der Sowjetunion zu Lebzeiten Stalins beschränkt. Diese Aussage, die in einem Aufsatz von Ian Kershaw getroffen wird, stimmt auch mit den Aussagen der vielberufenen Hannah Arendt überein, in deren Werk die Auseinandersetzung mit Rassismus/Antisemitismus, Imperialismus und nazistischen Totalitarismus im Mittelpunkt stand. Diese Position schließt zugleich ein, dass es zwischen Nationalsozialismus und einem so charakterisierten Stalinismus zeitweilig und partiell eine große Nähe und einige Übereinstimmungen gab. Jedoch beweist eine solche Grundidee des Totalitarismus noch nicht die analytischen Fähigkeiten dieses Konzeptes.

So existieren trotz einiger Analogien

zwischen dem Regime Stalins und dem Nationalsozialismus zugleich qualitative Unterschiede, die von der Begrifflichkeit und Auffassung des Totalitarismus nicht erfasst oder fehlinterpretiert werden.

Zum einen bleibt die Ideologieproblematik außen vor. So war der Nationalsozialismus die Verwirklichung eines völkisch-rassistischen – insbesondere antisemitischen – und hegemonial-militaristischen Programms der faschistischen Bewegung und großer Teile der gesamten deutschen Gesellschaft.

Im Gegenzug zu dem war die Diktatur Stalins und seines Umfeldes nicht die Verwirklichung sozialistischer oder kommunistischer Vorstellungen und Ziele, sondern konträr dazu wohl eher der Bruch mit der Herkunft und dem Wesen dieser Strömungen. Insbesondere wurde mit den ursprünglichen und konstitutiven demokratischen und humanistischen Werten gebrochen.

Weiterhin lagen grundlegende Differenzen zwischen den ökonomischen Strukturen beider Diktaturvarianten vor. Im nationalsozialistischen Deutschland blieb die kapitalistische Wirtschaftsform erhalten, auch wenn die Marktwirtschaft partiellen Beschränkungen unterlag. Im Gegensatz dazu, gab es in Stalins System und auch später in den real-sozialistischen Ländern eine nichtkapitalistische Wirtschaftsform, in dem staatliches Eigentum vorherrschte.

Unterschiede existieren weiterhin innerhalb der Stabilität der beiden Systeme. Sowas das nationalsozialistische System durch die fortschreitende Tendenz zur Selbstzerstörung geprägt, welche nicht mal durch innere Voraussetzungen gestoppt werden konnte. Der Stalinismus wies jedoch selbst zu großen Krisenzeiten hohe Flexibilität.

Ein gravierender Unterschied liegt schon im Prozeß des Zusammenbruchs der beiden System. Während die Alliierten das nationalsozialistische System bezwungen haben, ging der Zusammenbruch der real-sozialistischen Staaten auf einen langen inneren Auflösungsprozeß zurück, der auf Systemerschöpfung beruhte.

Weitere Bereiche könnten zudem betrachtet werden, wodurch die analytischen Schwächen des Totalitarismus-Begriffes weiter sichtbar werden würden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die Totalitarismustheorie starke Kritik aufwirft. So existieren neben methodologischen Problemen, auch historische Einwände und im besonderen ideologische Implikationen. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und den Repressionen innerhalb der DDR ist somit mit dem Begriff des Totalitarismus nicht möglich.

Das Mahnmal



Steigt mensch am Pariser Platz aus und schlägt sich durch die Touristenmassen, geht ein paar Meter weiter und da ist es dann auch, das „Mahnmal für die ermordeten Juden Europas“.

Über 2700 Betonstelen wogen einem entgegen, außerdem scheint das Denkmal „gut besucht“ zu sein. Peter Eisenman, dessen Entwurf 1998 für die Ausführung des Denkmals ausgewählt wurde, sagt, mensch könne die Vergangenheit nur durch ihre Manifestation in der Gegenwart verstehen. Andererseits scheint es ihm auf das Verstehen gar nicht so sehr anzukommen, er stellt die individuelle Erfahrung, denn das Gelände kann mensch nur allein durchqueren, vor das Wissen um das Geschehene, das unbegreiflich bleibt.

Allerdings scheint von dieser, sowie von anderen Ideen des Architekten nicht viel anzukommen. Neben den Picknickern, ABUJE 22 * P28

die einem mitten im Feld begegnen, waren noch einige lärmende Gruppen zu beobachten. Auf den Stelen gesont oder auf ihnen herumgesprungen ist niemand als ich dort war, es mag am Wetter gelegen haben. Dieses Denkmal ist nun mal nicht nur zu betrachten, sondern vor allem zu verwenden.

Als Ergänzung zu diesem inhaltlich doch recht dürftigen Platz dient der Ort der Information, der sich unter dem Stelenfeld befindet und sich der inhaltlichen Ausfüllung widmet. Neben einer Zeitleiste, die die Geschehnisse von 1933-1945 rekapituliert, stehen vor allem Individualschicksale, die stellvertretend für alle Opfer der Shoa stehen, im Vordergrund. So werden in einem Raum letzte Zeugnisse, wie Briefe an Freunde und Verwandte oder Tagebuchaufzeichnungen ausgestellt, in einem anderen Familiengeschichten beschrieben oder Bi-

ografien verlesen. In all diesen Räumen ist allerdings nicht nur von europäischen Juden die Rede, sondern immer auch von Sinti, Roma und politischen Häftlingen. Im vorletzten Raum werden dann Informationen über einige Konzentrationslager und andere Orte der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden und anderer Opfer gegeben.

Besonders gelungen fand ich jedoch die Räume, in denen man sich mit Denkmälern für die Shoa und ihre Opfer an sich beschäftigte. So kann man zum Beispiel die „pages of testimony“ von Yad Vashem einsehen, recherchieren und kostenlos ausdrucken lassen. Dort findet mensch unter anderem Israel und Heinz Dominitz-Backenrot, beide wohnten in Lichtenberg, wurden nach Auschwitz

deportiert und wurden dort von den Nazis umgebracht.

Insgesamt ist die Ausstellung sehr anschaulich und gut verständlich aufbereitet, ähnlich der „Verbrechen der Wehrmacht“ – Ausstellung. Das Stelenfeld selbst ist vermutlich eher etwas für Interessierte, der Ort der Information aber ist auf jeden Fall sehenswert.

Auch wenn sowohl Bau als auch Finanzierung des Denkmals umstritten sind und in den Medien viel diskutiert werden, so hat es trotzdem oder vielleicht gerade deswegen seinen Sinn erfüllt: zum Nachdenken anzuregen. In welche Richtungen diese Überlegungen gehen und von welcher Dauer sie sind, wird sich noch zeigen.

Öffnungszeiten

Stelenfeld: rund um die Uhr

Ort der Information:

täglich 10.00 Uhr bis 20.00 Uhr

Kontakt:

Denkmal für die ermordeten Juden

Europas

- Besucherservice -

Cora-Berliner-Straße 1

10117 Berlin

www.stiftung-denkmal.de



Inge und Gabi gegen Deutschland

Die Aufarbeitung der Geschichte des bewaffneten Kampfes in Deutschland ist in vollem Gange. Der Focus liegt dabei natürlich auf der RAF und die Hauptaufarbeiter sind staatsnahe, die eine kritische Reflektion der Ereignisse und der Motive hinter den Aktionen natürlich nicht zulassen.

Doch immer wieder erscheinen – meist in kleineren Verlagen – Berichte aus der Zeit, die versuchen dieses Geschichtsbild aufzubrechen und kleine Gegenakzente zu setzen. Zwei ehemalige Aktivistinnen der „Bewegung 2. Juni“, Gabriele Rollnick und Inge Viett, haben jetzt ihr Leben und ihre Erlebnisse im bewaffneten Kampf aufgeschrieben.

Interessant ist dabei nicht nur, dass abseits der RAF endlich auch andere Gruppen dieser Epoche genauer beleuchtet werden und dass das ganze aus Perspektive der damals kämpfenden Aktivistinnen erzählt wird.

Spannend ist auch die Form, in der das Erlebte wiedergegeben wird.

Seiten Rollnik Löcher in den Bauch zu ihrer Jugend, ihrem Umzug von Dortmund nach West-Berlin, ihrem Studium und ihrer Entscheidung, aus politischen Gründen als Hilfsarbeiterin bei AEG anzufangen.

Da sie sehr bald feststellte, dass sich das Proletariat gar nicht politisieren lassen wollte, führte ihr Weg in den bewaffneten Kampf. Sie schloss sich der „Bewegung 2. Juni“ an, die bewaffnete Aktionen, wie Banküberfälle und die Entführung des CDU-Spitzenkandidaten Lohrenz, durchführte. Und genau hier liegen die Stärken des Buches. Immer wieder gewinnt man genaue Einblicke in damalige gesellschaftliche Situation und man hat teil an einem genauen Blick auf die teilweise sehr kreativ gestalteten Aktionen vom „2. Juni“. So wurden bei einem Banküberfall an die erschrockenen Bankbesuchern Schokoküsse verteilt, um sie zu beruhigen.

Die Schwäche des Buches fallen immer dann auf, wenn der Interviewer Rollnik nach den ideologischen Grundlagen der „Bewegung 2. Juni“ fragt. Da kommt zum Vorschein, dass sich „2. Juni“ gerne mal um eine inhaltliche Auseinandersetzung drückte, und lieber eine Gefangenbefreiung machte (Gefangenen-Solidarität als kleinster gemeinsamer Nenner aller Linken), die RAF wegen ihrer sehr



Gabriele Rollnik
„Keine Angst vor niemand“

Nautilus Verlag - ISBN 3-89401-436-9

Der Journalist Daniel Dubbe fragt auf 119

Buchvorstellung

starrten Ideologie kritisierten und ihre eigene fehlende als politische Offenheit fehlverstanden. Auch der „Antizionismus“ der Gruppe wird von Rollnik auch 20 Jahre später noch nicht hinterfragt.



Inge Viett

„Nie war ich furchtloser“

Nautilus Verlag - ISBN 3-89401-460-1

Inge Viett schreibt ihr Leben selber und beginnt mit einer Beschreibung ihrer schweren Kindheit

in der erdückenden Enge eines westdeutschen Dorfes in der Nachkriegszeit. Erschwert wird ihre Situation noch, als sie feststellt, dass sie sich zu Frauen hingezogen fühlt. Sie flieht aus der Enge und gelangt nach einer Zwischenstation in Hamburg nach Berlin. Hier genießt sie das wilde Leben der alternativen Szene, der Kommunen.

Durch Demonstrationen und Bekannte wird sie radikalisiert, bis sie eines Tages in ihrer WG Besuch von zwei im Untergrund lebenden Aktivisten der „Bewegung 2. Juni“ bekommt, die sie fragen, ob sie bei ihnen mitmachen will.

Was dann folgt, ist ein Leben, das gekennzeichnet ist vom Besorgen von konspirativen Wohnungen, Geldbeschaffung (Banküberfälle), Planung und

Durchführung von Aktionen. Mehrere Male wird sie von der Polizei festgenommen, mehrere Male gelingt ihr der Ausbruch aus Berliner Gefängnissen.

Es folgen Intermezzos im Ausland, in arabischen Ausbildungslagern oder in Südeuropa und dann die Repressionswellen gegen „2.Juni“, bei denen ein Großteil der AktivistInnen festgenommen werden.


Viett bleibt übrig und versucht in der RAF einen Neuanfang. Sie stellt jedoch bald fest, dass die RAF nicht ihre politische Heimat ist, und entschließt sich, in der DDR unter falschem Namen eine neue Identität aufzubauen. Erst nach dem Fall der Mauer wird sie enttarnt und verhaftet.

Die Lektüre der beiden Bücher ist hochspannend und beleuchtet Gesichtspunkte der damaligen Entwicklungen aus einem, mir vorher noch nicht bekannten Blickpunkt. Wer sich für die Geschichte des bewaffneten Kampfes interessiert, für den ist das die richtige Lektüre. Wer allerdings vernünftige, theoretisch fundierte Politikansätze sucht, muss sich woanders umsehen. Das haben beide Bücher nicht zu bieten.

[Barbarossa]

Fler Eine Prolet belebt das Feuilleton

Am 1. Mai 2005 erschien das Debütalbum „Neue Deutsche Welle“ des Berliner Rappers Fler. Vorher wurde es u. a. im HipHop-Magazin Juice mit einer doppelseitigen Anzeige beworben. In Frakturschrift geschrieben heißt es darin: „Am 1. Mai wird zurückgeschossen.“ Diese Abwandlung von Hitlers Weltkriegseröffnungszitat, der entstellte Bundesadler in Flers Logo, die Deutschlandeilei in den Texten und das Schwenken der deutschen Nationalflagge im Videoclip zur Single „NDW 2005“ löste in den Feuilletons eine Kontroverse aus, die vor allem eines offenlegte: Nein, nicht etwa Flers Hang zum Stumpfsinn.

 Der war Insidern durch frühere Pamphlete schon länger bekannt. Was ich meine, ist die Vermittlung eines völlig verzerrten Bildes der Rapwelt durch einige Medien auf Grund schlechter bis gar keiner Recherche, fehlender Identifikation, mangelnden Hintergrundwissens und Bezugs zur Szene. Bereits bestehende Vorurteile gegen Rap an sich werden so öffentlichkeitswirksam aufgegriffen und gefördert.

Begonnen hatte alles mit dem Taz-Artikel „Der Flirt mit der Fraktur“ vom 25.4.05, in dem sich der Autor Andrej Reisin an oben genannte Stilelemente klammert und sie als rechte „Marketing-Mixtur“ brandmarkt. Fler solle wohl von seinem Label Aggro Berlin als „der Deutsche“ promotet werden. Dabei kratzt Reisin jedoch nur an der Oberfläche. So zitiert er z. B. Flers Textstelle „schwarz, rot, gold / hart und stolz“, verschweigt hingegen Lines wie „ich bin kein Nazi“ und noch deutlicher „hier kommt die Neue Deutsche Welle / guck, ich schlage Nazis“. Da stellt sich mir die rein polemische Frage, was kann man gegen eine nazi-verprügelnde Neue Deutsche Welle haben? Das Problem ist nur, dass Fler dann eben nicht den Nazi, doch immer noch den nationalistischen Durchschnittsdeutschen anspricht. Das auch im Video zu sehende multikulturelle Umfeld wird allerdings fast vollkommen außer Acht gelassen. „Fast“ deshalb, da lediglich Labelkollege B-Tight erwähnt wird. Bei Aggro Berlin fungiere der schwarze Rapper angeblich als „der Neger“ und reite in seinen Texten auf



Anna Leskow ::
Die Christin Leskow betrieb zur Zeit des Nationalsozialismus ein Lebensmittelgeschäft in der Friedrichshainer Weidenstraße. Sie versorgte regelmäßig untergetauchte Juden und Zwangsarbei-

ter mit Lebensmittel.
Ihr Neffe Fritz Tesch, verheiratet mit einer Jüdin, die er mit falschen Papieren nach Belgien schleuste, half dabei, die Lebensmittel u.a. zu Illegalen nach Babelsberg zu schmuggeln.

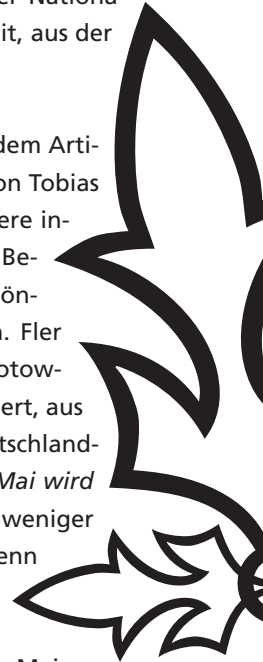


rasstischen Vorurteilen herum. Fakt ist allerdings, dass der Sohn eines schwarzen und eines weißen Elternteils 2002 eine EP namens „*Der Neger (in mir)*“ herausgebracht hat. Darauf battle-rappt seine schwarze Hälfte in comichafter Übertreibungskunst gegen seine weiße Hälfte und spielt dabei ironisch mit gängigen Klischees. Kritisch wird dies erst, wenn es auf Leute trifft, die den familiären Hintergrund nicht kennen und den asozialen Humor nicht verstehen. Wenn beispielsweise Nazis und konservative Jugendliche die Musik hören und diese dann aus den falschen Gründen gut finden, weil damit ihre rassistischen Ressentiments bedient werden.

Im Artikel „**Schwarz, rot, gold / hart und stolz**“ der Berliner Zeitung vom 2.5.05 gelangt Autor Harald Peters zu der Erkenntnis, dass „*rechtsradikale Verdachtsmomente nicht bestätigt werden*“. Fler „*ist einfach nur stumpf!*“ Er stelle sich als der krasseste und größte Rapper und Frauenverführer sowie als Retter der deutschsprachigen Musik dar. Dabei mangle es ihm an Inhalten, im Vergleich zum Labelkollegen Sido an Selbstironie und Wortwitz und an der gleichsam überzogenen wie distanzieren Melodramatik seines ehemaligen Rap-Partners Bushido. Die Forderung

nach mehr deutscher Musik zeige Flers Unwissen über die aktuellen Charts, in denen längst wieder mehr deutsche Musik auftauche. Zudem bemerkt Peters, dass Fler in der von Migrantensprösslingen dominierten Szene eine Außenseiterrolle einnehme und sich daher eine deutsche Identität zusammenschustere. Das Problem sei gar nicht der Nationalismus, sondern die Dummheit, aus der er erwachse.

Am 3.5.05 legte die Taz mit dem Artikel „**Der Härteste im Kiez**“ von Tobias Rapp nach und brachte weitere interessante Aspekte zutage. Besagte Anzeige zum Album könne man auch anders deuten. Fler wird darin mit einem Molotow-Cocktail in der Hand präsentiert, aus dem eine brennende Deutschlandfahne herausschneit. „*Am 1. Mai wird zurückgeschossen*“ sei somit weniger Hitler-Zitat als geschickte, wenn auch historisch gewagte Variation in Bezug auf den traditionell krawalllastigen 1. Mai in Berlin-Kreuzberg. Außerdem stehe Fler für etwas Neues, das mit HipHop gar nichts zu tun hat. Er sei die Verkörperung des Schreckgespenstes des Deutschen, der in einer von Ausländern dominierten Umwelt aufwächst. „*Wenn du*



Fler Eine Prolet belebt das Feuilleton

in einem Milieu aufwächst, wo du nur Ausländer um dich drumrum hast, dann ist das ein Thema, dass du dich da behaupten musst“, wird Fler zitiert. „Damit macht man niemanden schlecht, damit definiert man sich selbst. Bei mir war das so, dass ich viele ausländische Freunde hatte, die irgendwann gesagt haben, ich bin kein Deutscher, weil die meine Art von Deutschen sonst nicht kennen. Deutsche kennen die halt nur so, dass die zurückhaltend sind. Die halten die Klappe, wenn’s Stress gibt. Wenn du in Kreuzberg zur Schule gehst, da sind die Türken und die Araber die Coolen. Als Deutscher kriegst du da Probleme. Und entweder du zeigst den Leuten, dass du dich behaupten kannst, oder du hast ein Problem.“ Fler fehle zwar das politische Bewusstsein, doch müsse man ihm auch - wie einst Advanced Chemistry mit „Fremd im eigenen Land“ - ein authentisches Verlangen nach Sichtbarkeit der deutschen Staatsbürgerschaft zugestehen. Man könne Flers Spiel mit deutschen Symbolen auch als letzte Konsequenz des Lebens in einer Multikulti-Gesellschaft begreifen, wenn die Deutschen nur noch eine Community unter anderen seien und jede Community unter ihrer eigenen Fah-

ne tanze. Problematisch wird dies jedoch meines Erachtens, wenn Nazis ebenfalls in einer Multikulti-Gegend aufwachsen und die selben Argumente für sich einfordern. Fraglich ist auch, ob man Flers Deutschwahn mit dem antirassistischen Anspruch von Advanced Chemistry beinahe gleichsetzen darf.

Mit dem Artikel „**Rechts: auch nur ein Image?**“ stieß am 12.5.05 auch die Süddeutsche hinzu. Autor Alex Rühle tritt dabei in ein Fettnäpfchen nach dem anderen. So werden Textstellen wie „*ich bin der Leader wie A*“ des Halb-Tunesiers Bushido aus dem Rap-Kontext gerissen und ohne tiefgründigere Erklärung in einen rechten Zusammenhang gesetzt. Das mit A nicht Adolf, sondern der kurdische Rapper Azad gemeint ist, findet keine Erwähnung. Da wird ein Sozialarbeiter aus Treptow befragt und dessen Ansicht zu Fler zur Meinung des gesamten Stadtteils hochstilisiert, und das bleibt nicht die einzige Pauschalisierung. Des Weiteren wird die 2001er Debatte um vermeintlich deutschnationalen HipHop aufgegriffen und verfälscht. Zitate werden einfach anderen Rappern zugeschoben und





einiges wird hinzugedichtet. Anarchist-Academy-Rapper und Journalist Hannes Loh hatte damals u. a. den Gebrauch des Wortes „Nigga“ in den Texten der Berliner Rap-Crew M.O.R. angeprangert. Den primitiven Diss „Affen wie Afrob fliehen aus dem Zoo und halten sich für MCs“ des M.O.R.-Mitglieds Ronald MackDonald wertete Loh als direkte, rassistische Antwort auf den Erfolg der Brothers Keepers, ohne mitzuteilen, dass die Zeile von einem 1999 erschienenen Tape stammt und Ronald MackDonald als türkisches Migrantenkind wenig bis gar kein Interesse daran haben dürfte antirassistische Projekte in Verruf zu bringen. Was „Nigga“ angeht, blieb unerwähnt, dass das Wort nie in einem rassistischen Kontext benutzt wurde. In der Jungle World 22/2002 merkte Autor Jan Kage an, dass die meisten schwarzen US-Rapper sich selbst als „Nigga“ bezeichnen und so den rassistischen Schmähbegriff zum Codewort umfunktioni-
niert hätten. Dessen Ausstrahlung sei so stark, dass sogar KRS One feststellte: „Now we got

white kids calling themselves niggas.“ Wu-Tang-Mastermind RZA meinte ebenso: „Wir nennen weiße Jungs Nigga, weiße Jungs nennen einander Nigga und sogar Mädchen nennen sich Nigga. Es ist nur ein Slangwort. Wir haben mit unserer Lebensweise die gesamte Definition des Wortes geändert.“ Dass nicht-schwarze Rapper mit „Nigga“ herumhantieren, müsse man zwar nicht gut finden, eine Überlegenheit der „weißen Rasse“ soll damit aber noch lange nicht ausgedrückt werden. „Nigga“ sei vielmehr zu einem Synonym für „HipHopper“ geworden.

Fazit:

Rap reflektiert gesellschaftliche Gegebenheiten und somit auch negative Seiten wie Sexismus und Homophobie, die sich durch alle Gesellschaftsschichten und Kulturen ziehen. Fler ist ein erschreckendes Symptom von vielen und nicht die Ursache. Er spiegelt eine schlecht gebildete, verwahrloste, auf Statussymbolen bedachte jugendliche Unterschicht mit asozialer und apathischer Haltung wider, die allmählich Normalität zu werden scheint. Das dient nicht als Entschuldigung, ist aber traurige Realität. Und die Wahrheit tut bekanntlich weh.

[Flux der Bert]

From Thought to Word to Action

From thoughts to words, from words to action, übersetzt soviel wie, von Gedanken zu Worten, von Worten zur Aktion.

Wir sind eine Gruppe von Jugendlichen im Alter von 14 bis 22 Jahren und treffen uns regelmäßig, um über unsere Erfahrungen in unserem unmittelbaren Lebensumfeld zu diskutieren und um eigene Ideen und Aktivitäten zu entwickeln. Wir alle kommen aus Hohenschönhausen und haben großes Interesse diesen Bezirk mitzugestalten.

Wir möchten, dass für rechtes und rassistisches Gedankengut in unserem Alltag kein Platz ist und dass niemand wegen seiner Herkunft, seines Aussehens, seines Geschlechtes oder seiner sexuellen Orientierung ausgegrenzt wird.

Leider beobachten und erleben wir eine andere Wirklichkeit. Pöbeleien sind schon fast normal und auch zu Handgreiflichkeiten ist es schon oft gekommen. Auch rechte Propaganda ist im Bezirk an der Tagesordnung. Dort lassen sich neben den NPD Aufklebern auch welche von der „AKWS“ und der Kameradschaft Nord-Ost mit rassistischem und nationalistischem Inhalt finden. Auch die Verherrlichung des Nationalsozialismus, sowie Hetze gegen das antifaschis-

tische Jugendbündnis „Alkalij“ werden propagiert.

Um diesem „Trend“ entgegen zu wirken, setzen wir mit unserer Aufklärung bei den Personen an, die verhindern können, dass hohle rechte Parolen zu gefestigten Meinungen werden. So haben wir einen Info-Flyer in Hohenschönhausen verteilt, der Eltern auf die rechte Problematik hinweist. Des Weiteren haben wir eine Broschüre mit dem Titel „Warum uns das angeht - Hohenschönhausen ist so rechts wie wir es zulassen“ veröffentlicht. In dieser Broschüre finden sich Situationsbeschreibung zu Hohenschönhausen, Aufklärung, Marken und Symbolen von Rechten, sowie persönlichen Geschichten und Handlungsoptionen wieder. Sie richtet u.a. ein klares Signal an alle Eltern, sich offensiv mit dem rechtem Gedanken ihrer Kinder auseinander zu setzen.

Darüber hinaus unterstützen wir auch das jährlich am Prerower Platz stattfindende Straßenfest „livin´n concret“. Dies bietet uns die Möglichkeit, Menschen kennen zu lernen und neue Kontakte zu knüpfen. Solltest auch du dich angesprochen fühlen unser Anliegen zu unterstützen, so würden wir uns sehr darüber freuen, Dich bei unserem nächsten Treffen begrüßen zu dürfen.

Kontakt: T-W-A@gmx.de



PUNKROCK

Rolando Random & The Young Soul Rebels
"Hidden Pleasures" CD (VÖ: 18.03.2005)

www.youngsoulrebels.de



Rolando Random & The Young Soul Rebels – ModGarageSka? ModSkaPunk? Einigen wir uns darauf, dass sie gekonnt alle jene Stile in Ihre Musik vereinen. Seit Mitte 2003 existiert diese Ausnahme-Band um Frontmann Roland (Mother's Brother – Soundsystem; Ex-Bläser von „Mother's Pride“).

Im Mai 2004 veröffentlichten sie im Schokoladen ihre 10" namens „White Filth And Easy Living...“. Und nun, knapp ein Jahr danach bescheren sie uns ein neues Album mit satten 14 Tracks.

Eine schöne Mischung aus Modanleihen und Ska halt. Auch kommt Politik nicht all zu kurz, der Spaßfaktor auch nicht. „The Rebel Revolution“, der live immer begeisterte, tut es auch auf der Scheibe. Ne fette Abmischung, ohne Frage. Nur

leider wurde die komplette 10" noch mal veröffentlicht, was ein Manko darstellt. Wer aber Bock auf guten Ska mit ner Prise Mod und Punk hat, dem sei die Band und das Album wärmstens empfohlen.



The Movement

„revolutionary sympathies“ LP (VÖ: 01.05.2005)

www.themovement.dk

Eine Band erster Kajüte aus Dänemark. Ihr erstes Album „Move“ schlug hierzulande wie eine Bombe ein. Politik, Mod und Ska perfekt vereint. Nun haben sie „revolutionary sympathies“ veröffentlicht. Große Erwartungen hatte jeder und sie wurden beinahe erfüllt. Sie begrüßen uns mit „Karl Marx“ und veröffentlichten das neue Werk zum revolutionären 1. Mai. Konnten sie noch einen draufsetzen?

Nun ja, inhaltlich schon. Diesmal sind neben den politischen Inhalten auch liebevolle dabei. Lediglich der Offbeat kommt ein wenig zu kurz. Anspieltipps wären hier „no regrets“ und „a little rain“. Eine Band, die noch für sehr viel mehr Aufsehen erregt wird, nicht ohne Grund hatten sie fast das Magnet im April ausverkauft. Unbedingtes Muss!

MELDUNGEN

04.05.2005

Kundgebung in Hohenschönhausen

Ca. 30 Menschen nahmen an einer Antifa-Kundgebung in der Freienwalder Straße teil. Sie richtete sich gegen eine Ausstellung, die derzeit in der „Gedenkstätte Hohenschönhausen“ gezeigt wird, in der die Verbrechen des Nationalsozialismus mit denen der DDR gleichgesetzt und dadurch verharmlost werden.

19.05.2005

Haft für Neonazis

Wegen versuchten Mordes wurden die Neonazis Sebastian D. zu 5 Jahren und Janine P. zu 4 Jahren Haft ohne Bewährung verurteilt.

Sie hatten vor drei Jahren versucht, mit Molotov-Cocktails die Bühne des Königs Wusterhausener Antifa-Festivals „Le monde est a nous“ in Brand zu setzen, auf der 5 Antifasschlieden. Bei der Urteilsver-

kündigung waren ca. 30 Neonazis im Gerichtsraum, die anschließend versuchten AntifaschistInnen in der Umgebung des Gerichts anzugreifen.

20.05.2005

Info-Veranstaltung in der Falkenburg

Unter dem Motto „Sexismus und Homophobie“ fand in der Falkenburg eine Veranstaltung des antifaschistischen Bündnisses ALKALIJ statt. an der ca. 20 Jugendliche teilnahmen.



21.05.2005

Antifa-Demonstration gegen Naziläden

Ca. 700 Menschen beteiligten sich an der Auftaktdemonstration der Anti-Nazi-Läden-Kampagne „We will rock you!“. Sie richtete sich gegen den Weissenseer Naziladen „Nordic Thunder“ und den Prenzlauer Berger „Harakiri“.



Hilde Coppi ::

Coppi kommt erstmals 1933 mit Kommunisten in Kontakt und freundet sich mit ihnen an. 1939 lernt sie Hans Coppi kennen und wird 1940 Mitglied der Wider-

standsgruppe „Rote Kapelle“. Sie beteiligt sich an Klebeaktionen gegen die Propagandaexposition „Das Sowjetparadies“. 1942 wird sie verhaftet und im August 1943 in Plötzensee hingerichtet.

TERMINE

Mi :: 15.06 - 06.07. ::

Anna-Seghers-Bibliothek
(Prerower Pl.2)

Ausstellung: Motiv.Rechts 2

Eine Dokumentation über
die Rechte in Lichtenberg
www.motiv-rechts.tk

Di :: 21.06. :: 18 h

A6-Laden (Adalbertstr.6)

Workshop „Sexism and the media II“

Workshop zu kreativem Umgang mit
sexistischen Bildern.

Do :: 23.06. :: 20 h

SBZ Krähenfuß (Unter den Linden 6)

Vortrag „Hartz IV und Disziplinierung durch Arbeit“

Im Rahmen der SaU-Veranstaltungsreihe
„Überwachung und Arbeit“.

Fr :: 24.06. :: 19 h

K9 (Kinzigstr. 9)

Infoabend zum NPD-Open Air in Gera.

Nazis haben am 9. Juli 2005 das dritte
Jahr in Folge ein NPD-Open Air in Gera
angemeldet. Mehr Infos unter:
www.provinz-einheizen.tk

Sa :: 25.06. :: 22 h 30

K9 (Kinzigstr. 9)

Soliparty „Nie wieder Dorfparty! Soli- party für den Kommunismus“

Presented by desperados.berlin.

Sa :: 09.07. :: 21 h

Garage Pankow (Hadlichstr. 3)

Antifa - Solikonzert

mit „Boom bada bang“

(Swing) und „Cool
Breeze“ (Reggae)

danach Funk-
und Ska-DJs

organisiert von der
Emanzipativen und

Antifaschistischen Gruppe [EAG]

Fr :: 16.07. :: 21 h

CLASH (Gneisenastr. 2 a)

„Tanz wie'n Ägypter!“

Ärzte-Party mit den DJs Bela, DJ Lucca,

DJ Scotsch und Djane Booska

Specials: Rock-Bar, DÄ-Visuals, Verlo-
sung von Ärzte Devotionalien

Mehr Infos unter:

www.wallcitymusic.com

20.05.– 5.10.

Martin-Gropius-Bau

(Niederkirchnerstr.7)

Ausstellung: **Die Neuen Hebräer.**

100 Jahre Kunst in Israel

MITMACHEN?



Es gibt viele Wege am Projekt "ABUJE" teilzunehmen:

1. Wenn Du etwas schreiben willst, was Dir auf dem Herzen liegt, ob nun politisch oder kulturell, schreib es auf und schicke es an uns. Vielleicht ist es dann in der nächsten ABUJE.
2. Wenn Du Stress mit Nazis bei Dir im Kiez oder an der Schule hast, schicke uns die Infos für unsere Recherche oder mach mit uns ein Interview über die Situation bei Dir für die nächste Ausgabe.
3. Wenn Du willst, dass auch an Deiner Schule, Deinem Jugendklub oder in Deinem Freundeskreis die Abuje gelesen wird, schick uns eine Mail und wir lassen Dir ein paar Ausgaben zukommen.

Kontakt zu uns: abuje@web.de